Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 263. Sonnabend, den 10. November. 1877.

Die Berliner Stadt-Synode.

h. Am 30. v. Mts. fand die erste ordentliche Versammluug der vereinigten evangelischen Kreissynoden der Stadt Berlin statt, in welcher sich die Liberalen selbstverständlich in überwäligender Mehrheit befanden. Dem strenggläubigen Vorsteher, welcher die Synode berufen, konnte dies nicht unerwartet sein, schwerlich aber hat er wohl geglaubt, daß die Versammlung den freisinnigen Standpunkt so entschieden wahren werde, wie es thatsächlich geschehen. Der orthodoxe Superintendeut Dr. Brückner eröffnete die Verhandlungen und meinte unter Anderem, an die bekannte Affaire Hoßbach anspielend, daß „in der That die gegenwärtige Erregung der Gemüther sehr bedenklich sei.“ Er warnte auch davor, „die Synode als das Ventil der Leidenschaften“ anzusehen, da sie ja das gesetzliche Mittel zur Abhilfe der kirchlichen Nothstände sei. Am Schlusse rief der Redner warnend aus: „Wenn wir in dieser Versammlung keine Hülfe für die Kirche Berlins schaffen, so wird uns die Mit- und Nach-Welt mit Recht anklagen; weit über die Grenzen des evangelischen Deutschlands hinaus sieht man auf diese Versammlung und es ist zu hoffen, daß sich diese ihrer Verantwortlichkeit bewußt bleibt.“

Dieses Verantwortlichkeitsbewußtsein im Brückner'schen Sinne war nun aber nicht vorhanden, wie sich sofort herausstellte. Die Bureauwahlen ergaben die Wahl von 4 liberalen weltlichen und einem liberalen geistlichen Beisitzer und Letzterer war kein Geringerer als der Licentiat Hoßbach, den die Jacobigemeinde mit großer Mehrheit zu ihrem Prediger gewählt, dessen Wahl jedoch vom orthodoxen Oberconsistorium der Provinz Brandenburg die Bestätigung versagt worden war. Das war eine bittere Pille für Herrn Brückner, der ja, als Mitglied jenes Oberconsistoriums, die Nichtbestätigung des „irrgläubigen und abfälligen“ Hoßbach mit herbeigeführt hatte und nun denselben neben sich im Vorstande der Synode dulden mußte. Doch damit noch nicht genug, auf den der Versammlung gestellten Zweck, eine Versöhnung mit der Orthodoxie herbeizuführen, ging man gar nicht ein, sondern man wählte eine Geschäftsordnungskommission, welche eine Geschäftsordnung ausarbeiten sollte, und beschloß, die Versammlung bis auf Weiteres zu vertagen, aber jetzt schon die Tagesordnung festzustellen für die nächste vom Vorstande anzuberaumende Synode. Das ging den Orthodoxen über die Hutschnur und Viele verließen den Saal, unter ihnen der Pastor Knack, derselbe, welcher im Jahre 1868 so viel Aufmerksamkeit auf sich lenkte durch die Behauptung, daß sich nicht die Erde um die Sonne, sondern die Sonne mit allem Gestirn sich um die Erde drehe, weil — es so in der Bibel stehe In die Geschäftsordnungskommission wurde eine liberale Mehrheit gewählt. Nun aber erst die Tagesordnung der künftigen Versammlung. In derselben war unter Anderem ein Punkt, nach welchem die Versammelten erklären, daß sie mit dem bisherigen Verhalten ihrer kirchlichen Vertreter ganz einverstanden sind, daß die Wahl des Licentiaten Hoßbach zum Pfarrer an der Jacobskirche ihren Wünschen und Ueberzeugungen entspri[illegible] daß durch die Nichtbestätigung der Wahl durch das Oberkonsist[illegible] das Recht der Gemeinde verletzt wird und daß sie von ihren Vertretern ein Festhalten an ihrem Rechte erwarten und fordern. Bei Nro. 3, welches die Kirchensteuern betrifft, bemerkte Stadtsyndicus Zelle, die Gemeinden würden sich gegenüber der Steuerfrage namentlich fragen, wie es in Bezug auf die Vorgänge auf der Kanzel zu St. Jacobi mit dem Wahlrechte der Gemeinden in Wirklichkeit stehe; er prophezeihe, daß die Berliner Gemeinden von der Kirchensteuer so lange nichts würden wissen wollen, als jene Kanzelangelegenheit von St. Jacobi noch nicht erledigt sei. In die Tagesordnung wurde auch Folgendes aufgenommen: „Die vereinigten Kreissynoden Berlin's beschließen, ihren Vorstand zu beauftragen, daß er ungesäumt eine gesetzliche Bestimmung beantrage, dahin gehend, daß kein Mitglied einer Synode zu irgend einer Zeit wegen seiner Abstimmung oder einer in Ausübung seines Berufes gethanen Aeußerung gerichtlich oder disciplinarisch verfolgt oder sonst außerhalb der Versammlung zur Verantwortung gezogen werden könne.“

Mit der Annahme der diese Punkte enthaltenden Tagesordnung wurde die Versammlung geschlossen. Der orthodoxe Vorstand wird sich aber hüten, sobald wieder eine solche anzuberaumen, weil Generalsuperintendent Dr. Brückner in seiner Eröffnungsrede die vom 30. October als „den letzten Versuch auf lange hinaus,“ bezeichnete, „um festzustellen, ob es noch möglich sei, die sich gegenüber stehenden Ansichten auf einem rein praktischen Boden zu vereinigen. Da nun, wie wir gesehen haben, dieser Versuch schmählich mißlungen ist, so werden die Orthodoxen nicht sobald wieder den Muth gewinnen, einen neuen zu wagen.

Der Krieg.

y. Die Türken möchten gar zu gern wieder nach **Plewna** hinein. In Sofia stehen 3000 für Plewna bestimmte Wagen mit Winterkleidern und Fourage. In Orkhanie sind Verstärkungen eingetroffen, um die Straße wieder von Gurko's Truppen zu säubern. Wenn es nur nicht 30,000 Mann wären! Unter den Orkhanier Verstärkungen dürften wohl Theile jenes Entsatzheeres zu verstehen sein, dessen Commando Mehemed Ali übernehmen soll. — Nach einer vom 7. datirten Depesche des W. t. B. aus Konstantinopel hat sich Schakir Pascha nach dem Schipkapaß gewandt.

Auch in **Asien** machen die Türken neue Anstrengungen. Hobart Pascha ist mit der türkischen Flotte nach Trapezunt abgegangen. Wenn es zu einer Besetzung oder Einschließung von Erzerum durch die Russen kommt, so ist es leicht möglich, daß russische Kavallerie-Abtheilungen ihre Unternehmungen bis in die Nähe jener Stadt ausdehnen. Auf der Straße zwischen Trapezunt und Erzerum wird sich mancher für die türkische Armee bestimmte Transport abfangen lassen. Indeß wird, wie unsere gestrige Depesche beweist, diese türkische Anstrengung wenig nützen. Uebereinstimmend schildern alle Drahtnachrichten die türkische Armee völlig deroutirt, indeß dürfte die Nachricht, daß Erzerum geräumt werde, so lange kühl aufzunehmen sein, bis türkischerseits eine Bestätigung eintrifft.

Deutschland.

△ **Berlin**, den 8. November. — 11. Sitzung des Abgeordnetenhauses. — Beginn der Sitzung 11 Uhr. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf betreffend die Rückzahlung des der Meliorations-Societät der Bocker Haide in Gemäßheit des Gesetzes vom 11. März 1850 aus der Staatskasse gewährten Darlehns. Die Vorlage geht nach kurzer geschäftlicher Debatte, an welcher sich die Abgg. Lämmers, v. Schorlemer-Alst und Hüffer betheiligen, an die Agrarkommission.

Es folgt die Berathung der Uebersichten über den Fortgang des Baues und die Betriebsergebnisse der Staatsbahnen im Jahre 1876 und über den Stand in dem Fortgang derjenigen Staats-Eisenbahnbauten vom 1. Januar bis Ende September 1877, für welche besondere Credite bewilligt worden sind. Abg. v. Benda beantragt die Verweisung beider Vorlagen an die Budget-Commission zu überweisen. Abg. Berger (Witten) bemerkt, daß die an zweiter Stelle genannte Vorlage die einzige Information sei, die der Landesvertretung über die Verwendung der ungeheuren Credite zugehe. Eine genaue Prüfung der Sache sei daher doppelt nöthig. Abg. v. Ludwig bittet den Bau der Linie Duttersbach-Glatz zu beschleunigen. Ministerialdirektor Weißhaupt erwidert, daß der Bau dieser Bahu mit Nachdruck betrieben werde. Ueber andere Bahnen werde die Regierung in der Commission spezielle Auskunft ertheilen. Abg. Windthorst-Meppen bespricht den Bahnhofbau in Hannover, worauf Ministerialdirektor Weishaupt erwidert. — Die Vorlagen gehen an die Budget-Commission.

Es folgt: Berathung des vorläufigen Berichts der Staatsschuldenkommission über die Verwaltung der Staatsschulden im Jahre 1876. Anf Antrag des Abg. Meyer-Breslau wird der Rechnung Decharge ertheilt.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist: Fortsetzung der 2. Berathung des Etais für 1878/79 und zwar Ministerium des Innern dauernde Ausgaben Cap. 89—103.

Cap. 89. (Ministergehalt). Der Abg. Schumann fragt, wie weit die Angelegenheit der evang. Domstifter gediehen sei. Die bez. Vorlage sei schon in der vorigen Session in Aussicht gestellt gewesen. Ihm persönlich sei am meisten an der Aufhebung des Brandenburger Domstifts gelegen. Bei dem gegenwärtigen Ministerium dürften keine persönlichen Rücksichten (Graf Eulenburg war selbst Domherr) obwalten, und es dürfte leicht sein, die Aufhebung des Domstifts höchsten Orts zu befürworten. Minister Dr. Friedenthal kann über das Brandenburger Domstift keine Auskunft geben; eine die anderen Stifter betreffende Vorlage werde demnächst gemacht werden.

Abg. Miquel erörtert die Handhabung des Concessionswesens von Branntweinschenken mit Rücksicht auf die bez. Stimmung der Reichsgewerbeordnung, das Ministerium habe mit Unrecht angenommen, daß den Gastwirthschaften ohne Weiteres der Ausschank von Branntwein zustehe. Entweder müsse man die Gastwirthe auch concessionspflichtig machen, oder eine gerichtliche Entscheidung extrahiren. Jedenfalls sei ein Nothstand vorhanden, dem abgeholfen werden müsse. Staatsminister Dr. Friedenthal dankt dem Vorredner für die gegebene Anregung. Die Regierung hat Berichte eingefordert, welche die Uebelstände constatiren, und gesetzliche Regelung vorschlagen. Die Centralbehörde könne eine endgültige Interpretation nicht geben. Am richtigsten würde es sein, wenn der Reichstag das Gesetz modifizirte. Doch würde er auch einen andern Weg gehen, wenn die überwiegende Ansicht der Verwaltung die Befugniß einräumen würde.

Abg. Lasker ist der Ansicht, daß schon nach dem bestehenden Gesetze die Polizei vollständig in der Lage sei, Gastwirthschaften zu schließen, die nnr mit Umgehung des Gesetzes die Schankwirthschaft betreiben. Abg. Jakobi spricht entschieden für die gesetzliche Regelung durch das Reich. Der Gesetzgeber wisse die Unterschei-

---

Verlassen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Ich werde aber doch nach der Villa gehen, um mich zu überzeugen, daß Alice zu Hause ist — nur um mich zu beruhigen,“ fuhr er in seinen Betrachtungen fort. „Wie erleichtert werde ich mich fühlen, wenn ich sie dort sehe! Es ist nicht warscheinlich, daß eine Dame ihres Standes in solcher Kleidung zu dieser Stunde allein spazieren geht.“

Er ging nach der Villa und fand den Baron welcher sichtlich überrascht war, daß Reynold allein kam.

„Ich dachte, Alice wäre bei Dir, Reynold!“ rief er ihm entgegen.

„Nein, Onkel, ich habe sie nicht gesehen, wahrscheinlich ist sie auf ihrem Zimmer.“

„Ich habe vor einigen Minuten hinaufgeschickt, und sie war nicht da. Walker meinte er hätte sie ausgehen sehen.“

„Möglich!“ sagte Lindsay, sich bemühend, einen Argwohn zu verbergen. „Wahrscheinlich wollte sie noch eine kleine Tour machen und mochte Dich in Deiner Beschäftigung nicht stören, es ist ein Glück, daß es noch Frauen giebt, die solche Rücksichten nehmen.“

Nach einigen Minuten ging er hinaus, um vor dem Hause auf Alice zu warten. Er wollte ihr einen Wink geben, daß sie ihn lieber in ihr Vertrauen ziehen sollte, denn er sagte sich, daß manche Frau verloren sei, der es an einem Freunde fehlt, welcher in manchen Dingen für sie handeln könne.

„Ich bin der festen Ueberzeugung, daß sie nichts Unrechtes thut, selbst wenn sie mit Parsey aus irgend einem Grunde ein Stelldichein habe sollte. Da kommt sie! Wahrhaftig, sie ist es, die ich gesehen habe!“

Sie hatte den Schleier jetzt zurückgeschlagen, und er konnte trotz der Dunkelheit sehen, daß ihr schönes Antlitz todtenbleich war.

„Reynold, sind sie es?“ fragte sie, als sie sich ihm näherte.

„Ja, Alice, ich bin es.“

„Haben wir uns vor etwa einer halben Stunde gesehen?“

„Ich habe Sie gesehen,“ versetzte Reynold ernst, „und Sie hätten mich auch sehen können, wenn Sie nur gewollt hätten.“

Ihr silberhelles Lachen, mit dem sie antwortete, klang gezwungen, und Lindsay, den dieses Lachen um so mehr verletzte, als er doch schon mißgestimmt war, entfernte sich. Seine Vermuthung, daß Lady Temple mit Parsey eine verabredete geheime Zusammenkunft gehabt hatte, war ihm jetzt zur Gewißheit geworden, auch war es ihm klar, daß zwischen Beiden ein Geheimniß bestand, und er beschloß, dasselbe zu ermitteln. Ebenso sehr, wie diese Gedanken ihn mit Groll gegen Parsey erfüllten, fühlte er das tiefste Mitleid für Alice sowohl, die er noch immer für schuldlos, hielt, als für Lord Temple.

„Einer Frau, wie Lady Temple, ist schwer ein Geheimniß zu entlocken,“ dachte er; „mit Männern ist leichter fertig zu werden. Ich werde Harris nicht danach fragen, sondern mich stellen, als ob ich es wüßte.“

Als er in Rumford's Hause ankam, fand er die Bewohner desselben in einer Bestürzung, als ob das Haus in Flammen stände und Jeder nur noch darauf bedacht sei, das für ihn Werthvollste zu retten.

„Was ist geschehen?“ fragte er Gertrude, die ihm mit Spuren größten Entsetzens in dem bleichen Gesicht entgegenkam, als er in's Wohnzimmer trat.

„O, Mr. Lindsay, es ist schrecklich!“ rief das Mädchen schluchzend. „Mr. Harris ist todt! dort oben — bei der Kapelle!“

Sie schauderte heftig, und ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckend, als könne sie irgend einen entse[illegible]chen Anblick nicht ertragen, sonk sie erschöpft auf einen Stuhl.

Lindsay stand einen Augenblick sprachlos; das Gehörte kam ihm zu unerwartet, war zu erschütternd, daß auch er, der in allen Lagen seine Ruhe bewahrte, momentan außer Fassung kam.

„Unmöglich!“ rief er endlich; „ich habe ihn vor kaum einer Stunde gesehen!“

Gertrude antwortete nicht; sie konnte vor Schluchzen kein Wort hervorbringen. Lindsay, von Ungeduld getrieben, wollte hinauseilen, um Jemanden aufzusuchen, der ihm bessere Aufklärung über das Geschehene geben könnte, als gerade Mr. Rumford eintrat.

„Ein schrecklicher Vorfall, Mr Lindsay!“ rief dieser, als er Reynold sah.

„Was ist es?“

„Sie haben Harris soeben nach Hause gebracht!“

„Todt?“

„Nicht gerade todt, aber —“

Ein leichtes Kopfschütteln war die Ergänzung des Satzes.

„Sagen Sie mir, was geschehen ist.“

„Sie haben ihn für todt bein der Kapelle gefunden.“

„Wer fand ihn?“

„Toby, mit Gertrude und Foster,“ sagte Rumford und verzweifelnd setzte er hinzu: „Ich fürchte, dieses entsetzliche Unglück hat meinem Sohne den Todesstoß gegeben. Er ist bewußtlos, seitdem er zu Hause ist. Fanny's Herz ist gebrochen; ich kann es nicht ertragen, sie zu sehen! Es ist ein Unglückstag für uns, Mr. Lindsay!“

Reynold drückte theilnehmend die Hand des Mannes; er war nicht fähig, auch nur ein Wort zu erwidern. Wie schwirrten die Gedanken in seinem Kopfe — verworrene, seltsame Gedanken.

Er ging hinauf in das Zimmer, wo Parsey lag; Rumford folgte ihm mechanisch. Ein trostloser Anblick bot sich ihm dar. Parsey lag auf einem Bette, und ein bereits herbeigeholten, in der Nähe wohnender Arzt wusch das Blut ab und nntersuchte die Wunden, die sich an verschiedenen Theilen des fast leblosen Körpers befanden. Auf einem Sopha desselben Zimmers lag in einem bejammernswerthen Zustande Fanny, die er für todt gehalten haben würde, hätte sie nicht von Zeit zu Zeit einen dumpfen Klageton ausgestoßen. Foster half dem Arzt.

dungen zu machen, welche praktisch durchführbar seien. Es würde sich empfehlen, so zu verfahren, wie früher in Preußen verfahren sei. Abg. Miquel ist befriedigt von den Erklärungen des Ministers. Abg Dr. Wehr-Konitz spricht sich für gesetzliche Regelung aus, die aber dringend nöthig sei.

Abg. v. Lyskowski bringt wiederholt seine Klagen vor über die ganz absonderliche Behandlung der polnischen Vereine Seitens der Polizeiorgane, und beschwert sich namentlich auch darüber, daß man Amtsvorsteher polnischer Nationalität nur deshalb aus ihrem Amte entfernt habe, weil sie an Volksversammlungen theilgenommen hätten. — Auf eine Frage des Abg Wachler-Schweidnitz erwidert der Minister Dr. Friedenthal, daß die Regierung die Absicht habe in die Verwaltungsreform auch die Reorganisation des Staatsbeamtenthums aufzunehmen. Abg. Freih. v. Heeremann unterzieht die Verwaltungsmaßregeln auf polizeilichem Gebiete einer eingehenden Kritik. Er behauptet, daß in Folge des Culturkampfs die frühere Ruhe, die Objectivität vollständig aufgehört habe. Die Thätigkeit der Polizei sei eine leidenschaftliche geworden, sie solle als Waffe gegen die katholische Kirche dienen. Der Abg. hofft, daß der gegenwärtige Minister die bisher eingehaltenen Bahnen verlassen werde. Schließlich kommt er auf die Behandlung der hohenzollernschen Kommunalbeamten, worüber er in voriger Session sich ausführlich beschwerend geäußert, mit einigen Worten zurück.

Abg. Wehr-Konitz erklärt, daß jede polizeiliche Maßregelung zu bedauern sei, da daraus Capital geschlagen würde für die Propaganda der Herren von der Partei des Herrn Lyskowski, die sich dann als „Unterdrückte" darstellen. In dem einzelnen Fall der angeführt wurde sei aber von dem Polizeicommissar ganz gesetzlich gehandelt worden. Jeder, der ein Selbstverwaltungsamt übernimmt übernehme eine strenge Verpflichtung gegenüber dem Staatswesen. Aber die Herren hätten ihre Amtsbefugnisse nicht im Interesse des Staats benutzt. Ag. v. Lyskowski behauptet, vor dem Hause und der Staatsregierung denuncirt worden zu sein, von dem Abg. Wehr, der sich als Abgeordneter habe wählen lassen, u. doch nicht den bürgerlichen sondern den landrathlichen Standpunkt vertrete. Er ruft dem Abg. Wehr schließlich zu calumniare audacter, semper aliquid haeret. Der Präsident: der Abg. v. Lyskowski hat eine lateinische Wendung gebraucht, die den Vorwurf der Verleumdung enthält; ich rufe ihn deshalb zur Ordnung. Abg. Websky veranlaßt durch seine Bemerkungen über die Ziele der Polen den Abg. Kantak zu einer geharnischten Entgegnung in welcher der Nachweis versucht wird, daß die Polen wirklich „verfolgt" seien. Abg. Wehr-Bromberg bedauert daß die fraglichen Amtsvorsteher entsetzt worden sind; richtiger wäre es gewesen, sie s. Z. nicht zu bestätigen. Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Wehr-Conitz erhält das Wort der Abg. Windthorst-Meppen, welcher nicht begreift, wie von einer „gerechten Behandlung" der Polen die Rede sein könnte. Die Polen hätten das Recht ihrer Nationalität aufrecht zu erhalten, und es wäre unrecht, ihnen deswegen die Sebstverwaltung zu versagen. Redner geht demnächst auf den speziellen Fall der Entsetzung zweier Amtsvorsteher näher ein. Wenn die für die Entsetzung angeführten Gründe maßgebend wären, so wäre es fernerhin jedem Amtsvorsteher unmöglich, sich politisch zu äußern.

Abg. Frh. v. Schorlemer-Alst bespricht die Verweigerung von Collecten für die Krankenhäuser in Westfalen, Seitens des Oberpräsidenten, selbst in solchen Fällen, wo die Collecten von den Behörden befürwortet würden. Das hieße diese wohlthätigen Anstalten geradezu ruiniren. Dem Oberlin-Haus in Potsdam sei eine Collecte durch den ganzen preußischen Staat bewilligt worden. Man denke sich die Gefühle, wenn in Westfalen selbst die Gemeinde-Collecten verweigert würden. Von Gerechtigkeit sei da keine Rede mehr. Der Minister Dr. Friedenthal verspricht in die Erwägung der vorgetragenen Beschwerden eintreten zu wollen. Abg. Windhorst-Meppen meint, daß es sich hier um notorische Thatsachen handeln; es wäre ihm lieber gewesen, wenn der Minister gesagt hätte, daß allerdings Dinge vorgekommen seien, die ferner nicht vorkommen dürften. Wenn es so fortgehen würde, dann würde auch in dieser Provinz das Gefühl der Unterdrückung entstehen, das wolle er aber sagen, daß sich Deutsche nicht von Deutschen zu Zeloten machen lassen würden.

Cap. 89 Tit. 1 a (Unterstaatssekretär) wird auf den Antrag des Abg. Hammacher an die Budgetcommission verwiesen.

Cap. 90 Statistisches Bureau. Abg. Schmidt-Stettin bespricht die Verschiedenheit der Gehälter, welche die Beamten des Statist. Bureaus u. des Kaiserl. Statist. Amtes erhalten. Ferner erinnert er daran, daß es beabsichtigt gewesen sei, das Meteorologische Institut zu einem Reichsamt zu machen. Abg. Lasker weist auf die dankenswerthen Bemühungen des landwirthschaftlichen Ministers hin, die Forschungen der Seewarte für die Landwirthschaft nutzbar zu machen; er bedauert, daß das Meteorol. Institut noch immer die Gradmessung nach Reaumur festhalte, während sonst in der ganzen Welt das Dezimalsystem eingeführt sei. Der Minister Dr. Friedenthal erwidert, daß die von dem Vorredner erwähnten Bemühungen nicht sistirt, sondern nur auf augenblickliche Schwierigkeiten gestoßen seien. Der Regierungskomissar bemerkt, daß vom Hause selbst der Grundsatz verworfen worden sei, als wären die Gehälter der Reichsbeamten maßgebend für den Parteicutarstaat.

Cap. 92. Oberverwaltungsgericht etc. Der Abg. Gneist hat beantragt in den Etat zwei weitere Rathsstellen beim Oberverwaltungsgerichte aufzunehmen. Er begründet nunmehr diesen Antrag, und bittet denselben an die Budgetkommission zu verweisen. Abg. Windthorst-Meppen ist gegen den Antrag. Die Staatsregierung allein sei im Stande, zu übersehen, ob die Arbeitskräfte ausreichend seien. Abg. Freih. v. Manteuffel ist ebenfalls nur für Bewilligung der von der Regierung verlangten Summe. Er wünscht zu wissen die Zahl der Drucksachen, die Arbeitslast der einzelnen Mitglieder, die Zahl der Sessionstage des Oberverwaltungsgerichts. Der Regierungscommissar erklärt, sich den Anschauungen des Abg. Gneist anschließen zu können. Er wünscht für die Regierung nur eine Ermächtigung nicht aber die Verflichtung, die zwei neuen Rathsstellen zu errichten. — Tit. 1. u. 5. werden an die Budgetcommission verwiesen und darauf die Sitzung mit dem Rest der heutigen Tagesordnung auf morgen Vorm. 11 Uhr vertagt.

Schluß der Sitzung 4 Uhr.

△ Wenn einzelne Blätter mittheilen, daß von dem Staatsminister Dr. Friedenthal die Aufstellung eines Planes für die Beamtenorganisation zur Ergänzung der Verwaltungsreform in Angriff genommen worden sei und daß eine bezügliche Vorlage dem Landtage noch in dieser Session zugehen werde, so müssen wir dies entschieden für unrichtig erklären. Der fragliche Organisationsplan existirt bereits seit mehreren Jahren und ist seiner Zeit dem Abgeordnetenhause zur Verständigung mitgetheilt worden, aber eine gesetzliche Regelung ist keineswegs zur Zeit in Aussicht genommen.

△ Wie heute offiziös verlautet, steht es in der Absicht der Reichsregierung, den Reichstag in der zweiten Hälfte des Januar einzuberufen. Es dürfte also anzunehmen sein, daß der Landtag, falls er vor den Festtagen seine Arbeiten nicht zu erledigen vermag, sich nach Neujahr noch einmal versammeln muß. Die bezügliche Entschließung wird wesentlich von der Fertigstellung der Ausführungsgesetze zu den Reichsjustizgesetzen abhängen. Wenn es irgend möglich ist, wird die Session vor Weihnachten geschlossen werden. Jedenfalls wird man aber vermeiden, den Landtag nach der Reichstagssession nochmals zusammentreten zu lassen.

△ Die Abgeordneten Dr. Petri, Knebel, Dr. Thelenius, Dieden, Schlichter und Fransen haben folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeoreneten wolle beschließen: Die königliche Staatsregierung zu ersuchen: 3) bei der Reichsregierung Erwägungen darüber zu veranlassen, ob nicht zum Schutze des deutschen Weinbaues neben den durch das Reichsgesetz vom 5. März 1875 getroffenen Anordnungen und dem bestehenden Einfuhrverbot von Reben weitere Beschränkungen des Handels mit Reben und anderen lebenden Pflanzen geboten erscheinen, sowie behufs Zerstörung eines Reblausherds und der damit in Zusammenhang stehenden Entschädigungsansprüche des Besitzers gesetzliche Bestimmungen zu treffen seien; 2) für den Fall der nicht erfolgenden reichsgesetzlichen Regelung selbst die gesetzliche Regelung dieser Fragen für den Umfang der Monarchie in Erwägung zu ziehen.

Ausland.

Ungarn. Pest, den 7. November. Die liberale Partei macht große Anstrengungen, um die Ablehnung des autonomen Tarifs u. die Annahme eines Provisoriums auf kurze Zeit herbeizuführen Bis jetzt ist die Majorität für die Anträge der Regierung.

Frankreich. Paris, den 7. November. Die Bureaux der Linken der Deputirtenkammer haben beschlossen, in den Versammlungen der verschiedenen Gruppen der Linken den Vorschiag zu machen, ein Komitee von 10 Mitgliedern zu ernennen. Dasselbe soll während der ganzen Dauer der Krisis die Berathungen führen und im Namen der verschiedenen Gruppen der Linken Entscheidungen treffen. Letztere werden sich während dieser Zeit nicht vereinigen, sondern diesem Komitee jede Initiative und jede Entscheidung überlassen. — Der „Moniteur" besteht auf der Bildung eines Ministeriums der reinen Linken. — Die „République française" veröffentlicht einen Artikel über die Aufgabe der heute zusammentretenden Deputirtenkammer, der mit folgenden Worten schließt: „Die Vertreter des Landes müssen Alles thun, um die Pflichten zn erfüllen, die sie Frankreich gegenüber übernommen haben. Sie werden sich keiner Verpflichtung entziehen; sie werden aus keiner Rücksicht auf irgend eine Person weichen, bevor sie nicht die Aera der aufrührerischen Unternehmungen geschlossen und den Sieg und die Herrschaft des republikanischen Gesetzes erlangt haben. Die nationale Sicherheit muß um jeden Preis und trotz Allem hergestellt werden." — In einem anderen Artikel spricht dasselbe Blatt den Wunsch aus, der Senat möge nicht weiter die Hand zu abenteuerlichen Unternehmungen bieten.

Versailles, 7. Novbr. Deputirtenkammer. Desseaux eröffnete als Alterspräsident die Versammlung, da Rapail durch Unwohlsein verhindert ist, der Versammlung beizuwohnen. Desseaux erwähnte dieses Umstandes in seiner Eröffnungsrede und gedachte sodann des Hinscheidens Thiers', dessen Verdienste um das Land er unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung hervorhob. Desseaux erklärte ferner, die gegenwärtige Kammer werde, wie ihre Vorgängerin, es sich angelegen sein lassen, für die Befestigung der Republik thätig zu sein und sie gegen jeden Angriff, woher derselbe auch komme, vertheidigen. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Es lebe die Repulik, es lebe der Friede!" (Lebhafter Beifall). Die Kammer schritt darauf zur Wahl der provisorischen Bureaux. Zum provisorischen Präsidenten wurde Grévy mit 250 Stimmen gewählt. 170 Stimmzettel waren unbeschrieben. Die heutige Sitzung des Senats verlief ohne jeden Zwischenfall. — Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung wurde der Gesetzentwurf über den Generalstab gesetzt.

Türkei. Wie der „Agence Havas" aus Konstantinopel telegraphirt wird, sollen die noch im Asow'schen Meere befindlichen neutralen Schiffe demnächst von der Pforte die Erlaubniß erhalten, aus den russischen Häfen auszulaufen unter der Bedingung, daß sie ihre Ladungen, wenn sie aus Cerealien bestehen, in Konstantinopel löschen.

Ver. Staaten. Newyork, den 7. November. Nach weiter eingegangenen Meldungen sind bei den gestrigen Staatswahlen in Pensylvanien, Virginien, Missisippi, Maryland und Newyork die demokratischen Kandidaten gewählt worden, während die Republikaner außer in Massachusetts, auch in Kansas, Konnektikut und Minnesota den Sieg davon trugen.

Afrika. In Südafrika wird der englische Besitz immer mehr arrondirt, und zwar mit einer Rücksichtslosigkeit, die geeignet wäre, die Augen der anderen Mächte auf das Vorgehen England's zu lenken. Den neuesten Berichten vom Kap der guten Hoffnung zufolge hat der Gouverneur der Kolonie am 16. ult. den Häuptling Kreli für abgesetzt und sein Land für konfiszirt und mit der Kapkolonie einverleibt erklärt. Kommandant Griffith überrumpelte mit etlichen Polizisten, Bowker's Plänklern und Fingoes den Feind in Kreli's Hauptstadt. Es wurden 30 Galekas getödtet, 20 Pferde erbeutet, die Kraals niedergebrannt und große Beute an Pflügen, Töpfen und Getreide gemacht. Die britischen Truppen überwachen die Grenze und schüchtern die Galeka's ein, um sie zu verhindern sich Kreli anzuschließen.

Provinzielles.

Marienwerder, 7. November. Dr. Brehm hielt gestern seinen ersten Vortrag über „die Steppe Mittelasiens u. ihre Thierwelt."

— Ein Einwohner aus der Provinz Preußen, Martin Zilius aus Heinrichsdorf bei Neidenburg, der im Jahre 1871 sechs Monate lang beim Grenadier-Regiment Nr. 4 in Danzig gedient haben will, hat gestern Vormittag im Palais des Kaisers zu Berlin aus materieller Noth den Versuch gemacht, sich zu erschießen. Wie die „Post" berichtet, hatte Zilius im Palais ein Bittgesuch um Unterstützung überreicht. In demselben war angeführt, daß er 1871 wegen Aussatz und Augenkrankheit ohne Invaliden-Pension vom Militär entlassen worden sei. Er habe keinen Anspruch auf Invaliden-Beneficien und habe früher eine Armen-Unterstützung genossen, erhalte seit einiger Zeit aber nichts mehr. Während der dienstthuende Flügel-Adjudant nach Empfangnahme des Bittgesuchs einen Schein für den Zilius behufs freier Rückfahrt nach seiner Heimath ausfertigte, setzte sich Zilius auf dem Treppenflur auf den Fußboden und versuchte in einem unbemerkten Augenblicke sich mittelst eines Terzerols zu erschießen. Das Terzerol war mit Schrot geladen, und der Schuß ging unterhalb der Schulter in die rechte Brust. Zilius wurde sofort in die Charité geschafft. Die Verwundung soll nicht lebensgefährlich sein.

Schneidemühl, den 7. November. Gestern gegen 11 Uhr Abends brannte ein in der „Breiten Straße" hierselbst belegenes, zu dem Gehöfte des Fuhrmanns Krüger gehöriges Stallgebäude nebst Inhalt nieder. Die Entstehung des Feuers ist unbekannt. — An Stelle des nach Dramburg versetzten Stationsvorstehers Pormann ist heute zu dessen Nachfolger als Gemeindekirchenältester Rechtsanwalt Lind[illegible] gewählt worden. — Kürzlich wurde in einem hiesigen H[illegible] eine Gesellschaft beim Hazardspiel von der Polizei angetroffen. Die Kasse des Bankhalters wurde confiscirt und steht demselben nebst dem Hotelbesitzer ein Proceß bevor.

— Der schwere Unfall, welchen in der Nacht vom 9. zum 10. August d. J. der Nacht-Courierzug der Ostbahn durch Ent-

---

„Ich kann noch nichts sagen," antwortete der Doktor auf eine leise Frage Rumford's. „Zwei der Stiche sind gefährlich — aber auch die Wunden am Kopfe."

Der Ton, in dem er die letzten Worte sprach, rechtfertigte die Vermuthung, daß er gerade die Kopfwunde für die gefährlichste hielt.

Der Arzt hatte seine Arbeit beendet, aber noch Stunden lang blieb Parsey bewußtlos, und als er endlich erwachte und über das Attentat befragt wurde, verweigerte er jede Auskunft darüber. Allgemeines Befremden erregte es aber, als er mit schwacher Stimme sagte:

„Ich bitte Euch, sprecht nicht davon, macht kein Aufsehen; es war meine Schuld."

In einem noch kritischeren Zustande, als Thomas Parsey, befand sich Toby Rumford, und deshalb beschäftigte sich der Arzt auch mehr mit ihm, als mit dem Ersteren. Kaum hatte er jedoch den Zustand Toby's untersucht, als er leise zu Foster sagte:

„Wenn unser armer junger Freund noch etwas mitzutheilen haben sollte, lassen Sie es ihn bald thun."

„Also meinen Sie, daß —"

„Er keine vierundzwanzig Stunden mehr lebt," ergänzte der Arzt. „Er würde unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht lange gelebt haben, aber dieser Schlag beschleunigt sein Ende."

„Somit stehen zwei Leben auf dem Spiele," sagte Foster; „und eine schwere Verantwortung trifft denjenigen, der die That ausgeführt hat."

„Haben Sie eine Ahnung, wer es gethan haben kann, oder was die Motive zu dieser That gewesen sein können?" fragte der Arzt.

Mr. Lindsay sagt, daß der Unglückliche fünftausend Pfund von London erhalten hatte, welche nicht bei ihm gefunden wurden, als er in's Haus gebracht worden war."

„Es muß Jemand gewußt haben, daß er das Geld bei sich hatte — vielleicht ein Verwegener Dieb, welcher dem Boten von London hierher folgte und wußte, daß und an wem dieser das Geld abzuliefern hatte."

Ein Diener eilte herbei und meldete, daß Toby Mr. Foster zu sehen wünsche.

„Sie werden jetzt die näheren Umstände erfahren," sagte der Arzt. Ich will hier im Nebenzimmer bleiben, um bei der Hand zu sein, wenn etwas passiren sollte."

Foster begab sich in's Krankenzimmer; gleichzeitig mit ihm kam durch eine andere Thür Lindsay. Mr. Rumford stand am Krankenlager.

„Du siehst, alter Freund, es ist bald vorbei mit mir," sagte Toby mit ruhigem Lächeln, indem er Reynold die Hand reichte. „Als ich den Fehler machte, das Leben zu früh zu beginnen, leistete ich dem Ende Vorschub!"

„Toby, Toby, mein Sohn!" schluchzte sein Vater. „Du wirst nicht sterben! Du mußt leben!"

„Ich fühle, daß mein Ende nahe ist, Vater," erwiderte Toby, „und bin nicht so schwach, das nicht eingestehen zu wollen, oder gar noch auf eine Wendung hoffen zu wollen. Ich habe das Leben in Indien genossen, und ich sage Euch, es war ein Leben!"

„Hätte ich Dich nie gehen lassen!" klagte der Vater.

„Ich war nicht kräftig genug, um es durchsetzen zu können, wie ältere Männer — das war der Fehler!"

Er schwieg und schloß die Augen, seines Vaters Hand fest in der seinigen haltend.

„Armer Parsey!" begann er nach einer Weile. „Er war so gut und brav! Ich will Euch erzählen, wie sich jene Affaire bei der Kapelle zutrug. Sie wissen, Foster, daß ich, als ich müde wurde, in die Kapelle ging, um mich auszuruhen und dem Nebel zu entgehen, während Sie mit Gertrude weiter gingen. Ich machte die Thür zu und ging [illegible] die halbzerfallene Galerie, wo ich mich an einem Fenster niedersetzte und an die schöne Zeit meiner Kindheit dachte, in der ich so oft mit meiner Mutter und Fanny an diesem Platze weilte. Plötzlich hörte ich Stimmen draußen."

„Kannten Sie die Stimmen?" fragte Foster.

„Nein; aber es waren die die eines Mannes und einer Frau. „Es ist in keiner Brusttasche," sagte sie," und wenn Sie es für mich bekommen können, sollen Sie zehn Pfund haben. Sie sind ein starker Mann, aber dennoch ist es nothwendig, daß Sie ihn überrumpeln; denn er würde keine Schonung üben, wenn Sie ihn schlecht treffen und er Zeit gewinnt, sich zu vertheidigen." Sie können ihn mir ruhig überlassen," entgegnete der Mann; „ich bin schon mit stärkeren Männern fertig geworden." „Ich werde in der Nähe bleiben, um Ihnen zu Hülfe zu eilen, wenn es Noth thut," sagte die Frau. „Wenn es möglich ist, lassen Sie ihm das Leben. Nicht etwa, daß ich ihn aus Erbarmen schonen möchte — ich sähe lieber Beide, ihn sowohl wie Lindsay im Grabe, — aber es ist der etwaigen Folgen wegen."

„Und Du kanntest die Stimme nicht?" fragte Reynold.

„Nein! Ich ging hinunter, um zu sehen, wer sie waren aber als ich aus der Kapelle trat, waren sie fort."

„Und dann?"

„Ich suchte nach Foster und Getrude, doch konnte ich mich nicht zu weit fortwagen, da sie mich sonst bei ihrer Rückkehr, wenn ich sie verfehlen sollte, nicht finden würden; auch fühlte ich mich müder als vorher, weßhalb ich auf meinen Platz in der Kapelle zurückkehrte. Kaum hatte ich fünf Minuten hier gesessen, als die Beiden — ich dachte, es wären dieselben — wiederkamen. Ihre Stimmen schienen mir jedoch etwas anders. Die ersten Worte, welche ich vernahm, waren: Unser Geheimniß muß um jeden Preis bewahrt bleiben; Ihre Stellung und meine Zukunft hängt davon ab. Mit diesen fünftausend Pfund können Sie diese elenden Menschen zum Schweigen bringen, und wenn ich fort bin, können Sie ihnen trotzen. Wir werden uns auf dieser Erde nie wiedersehen, Alice!"

„Alice!" rief Lindsay entsetzt. „Toby, bist Du sicher?"

Der junge Mann erhob wie zum Schwur die Hand.

„So sicher, wie ich weiß, daß ich den nächsten Tag nicht erleben werde!" sprach er feierlich. „Dann hörte ich sie sagen: „Ich wünschte, wir hätten uns nie gesehen!" (Fortsetzung folgt.)

gleisung auf der Strecke zwischen Weißenhöhe und Netzthal erlitt, wurde bekanntlich von Anfang an einer Dienstvernachlässigung des betr. Bahnwärters zugeschrieben. Im September wurde denn auch der Hilfs-Bahnwärter Marquardt verhaftet und dem Kreisgericht zu Lobsens zugeführt. Dort stand er vorgestern vor den Schranken, angeklagt, durch Fahrlässigkeit bei Ausübung seines Dienstes einen Eisenbahntransport gefährdet und somit den Tod des Zugführers Mally, des Bremsers Krause und die Verletzung mehrer Passagiere verschuldet zu haben. Der Angeklagte hatte am 9. August, Abends 8 Uhr, den Bahnwärter Hinz abgelöst u. seinen Dienst angetreten. Um 12 Uhr 38 Min. passirte der Courierzug jene Stelle. Reglementsmäßig hatte der Bahnwärter eine Stunde vorher mit der Revision seiner Strecke zu beginnen. Hätte Marquardt streng nach dieser Instruktion gehandelt, so wäre, wie die Anklage annimmt, wahrscheinlich das Unglück vermieden worden da er dann die ca. 20 Centimeter hohe Sand- und Schlamm, Masse, welche in einer Länge von 32 Meter auf das Schienengeleise angeschwemmt war, bemerkt haben müßte und dem Zuge rechtzeitig das Haltesignal geben konnte. Der wolkenbruchartige Regen, welcher die Ueberschwemmung herbeiführte, hatte von 9 Uhr Abends bis kurz nach 10 Uhr stattgefunden, dann hatte es bis kurz nach 11 Uhr nur mäßig geregnet. Der Angeklagte hatte selbst zugestanden, daß er bereits vor 11 Uhr Abends, also zu früh, mit der Revision begonnen und um diese Zeit noch Alles in Ordnung gefunden habe. Nach den angestellten Untersuchungen und nach den vor Gericht abgegebenen Gutachten der Sachverständigen muß die Ueberschlemmung des Bahngeleises spätestens gleich nach 11 Uhr, wahrscheinlich schon früher stattgefunden haben. Marquardt gab zu seiner Entschuldigung an, daß er weder lesen noch schreiben könne u. in Folge dessen außer Stande gewesen sei, die Dienst-Instruktion durchzulesen. Er sei durch seine Genossen nur oberflächlich über seine Dienst-Obliegenheiten informirt worden. Dieser Einwand wurde jedoch vom Gerichtshofe verworfen, da es Sache des Marquardt gewesen sei, sich mit seinen Obliegenheiten genau vertr ut zu machen. Konnte er dies nicht selbst thun, so mußte er dazu die Hilfe anderer Beamten in Anspruch nehmen. Der Angeklagte wurde demnach in Gemäßheit der Anklage für schuldig erachtet und zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Bromberg, 8. November. Wie bereits mitgetheilt, ist der Cultusminister Dr. Falk eingeladen worden, bei der bevorstehenden Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes gegenwärtig zu sein. Seitens des Provinzial-Schulcollegiums in Posen ist gestern an den hiesigen Magistrat in dieser Angelegenheit ein Schreiben gelangt, nach welchem der Herr Minister auf den, die Einladung betreffenden Vortrag hin, bedauert, der Landtags-Session wegen jetzt nicht nach Bromberg kommen zu können, wenn sich jedoch die Einweihung verschieben lasse, würde er später der Einladung Folge leisten. — Auf der Neumann'schen Ziegelei ist gestern bei einem Pferde die Wurmkrankheit constatirt und infolge dessen nach erfolgter Abschätzung das Thier getödtet worden.

— Der in Lemberg erscheinende Dzennik polski giebt Aufschluß darüber, warum der polnischen Agitation gegenwärtig ein Aufstand in Russisch Polen nicht räthlich erscheine:

„Die Polen, indem sie treu zu ihrem Banner stehen, werden sich weder von irgend Jemand als Werkzeug gebrauchen lassen, noch leichtsinnig genug sein, um durch unzeitige bewaffnete Erhebung der russischen Regierung und den russischen Liberalen eine Freude zu machen. Das Czarenthum könnte unseren Aufstand zum Vorwande des Rückzuges aus der Türkei nehmen, und dies wünschen wir nicht, da wir den Krieg jenseits der Donau nur als Prolog zu einem allgemeinen europäischen Katakeismus betrachten."

— Nach einer dem „Dziennik Poznanski" aus der Prosna-Gegend zugegangenen Korrespondenz haben im Königreich Polen sämmtliche Gutsbesitzer nachstehenden Ukas erhalten:

Der Gemeinde-Woyt X. An den Gutsbesitzer Herrn Z.

In Ausführung des von dem Herrn Kreis-Chef zu N. N. wiederholt mir zugegangenen Cirkulars vom 19./31. Oktober cr und unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 18./30. September cr. beehre ich mich Ew. Wohlgeboren mitzutheilen, daß Sie von allen bei Ihnen stattfindenden Versammlungen und Zusammenkünften von mehr als 5 Personen bei Vermeidung von Verantwortlichkeiten sechs Tage vorher dem Gemeinde-Woyt und dem Ober-Landwächter (Gendarm) unter namentlicher Angabe der bei Ihnen zu erwartenden Gäste Anzeige zu machen verpflichtet sind; der Woyt und der Ober-Landwächter haben sofort durch einen expressen Boten hiervon dem Herrn Kreis-Chef Anzeige zu machen und dessen weitere Verfügung zu gewärtigen.

Die beifolgende Empfangsbescheinigung wollen Ew. Wohlgeb. vollziehen und solche mir durch Ueberbringer zurücksenden, um solche dem Herrn Kreis-Chef vorzulegen.

Der Gemeinde-Woyt.
(Unterschrift.)

Locales.

Thorn, 9. November 1877.

— s. r. **Im Stadttheater ging gestern** die D.'sche Bearbeitung des Shakespeare'schen „Viola" oder „Was Ihr wollt" mit vielem Beifall über die Bühne. Wenn auch die Schwingen des gewaltigen Dichter-Genius durch diese Bearbeitung etwas beschnitten, und der kraftvolle, oft derbe dramatische Bau zu einem unschuldigen, ja naiven Lustspiel umgearbeitet worden, so machte doch das Ganze einen harmonischen, anheimelnden Eindruck. Die Verwechselung der beiden Zwillinge: Viola und Sebastian war das leitende Motiv, das die verschiedenen Verwechselungen oft hochkomischer Natur herbeiführte. Das Wiedersehn der beiden Geschwister bildete den Schlußeffekt, wobei allerdings der Bruder aus naheliegenden Gründen das Publikum nur mit dem Rücken ansieht. Was die Darstellung anbetrifft, so war dieselbe eine durchweg befriedigende. Die Hauptrolle ruhte in den Händen des Frl. Gutperl: Viola und Sebastian. Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, diese liebenswürdige Künstlerin in den verschiedensten Rollen zu sehen und schätzen zu lernen. Wir müssen aber gestehen, daß ihr noch niemals eine Darstellung so gelungen, noch niemals von ihr so aus einem Guß vorgeführt worden ist, als die gestrige zarte, und so ansprechende Rolle der Viola. Naiv und reizend, gemüth- und ausdrucksvoll. Dazu diese anmuthigste Erscheinung. Nur hätten wir gewünscht, daß Frl. Gutperl in der Aeußerlichkeit etwas mehr Abwechselung geboten hätte, um die Person des Caesario und Sebastian mehr auseinander zu halten. Das Publicum wurde durch die mangelhafte Unterscheidung durch den einen weißen Mantel oft irre geführt. Die übrigen Darsteller, Herr Panzer in der Rolle des Junker Andreas, Herr Wegener als Olivias schelmischer Oheim, Herr Badewitz als Malvolio standen der liebenswürdigen kleinen Darstellerin würdig zur Seite. Letzterer namentlich versteht aus seinem Gesicht ein wahres mimisches Panopticum zu machen. Frl. Egger als Olivia imponirte durch ihre anmuthige und würdevolle Haltung, Frl. Hagedorn durch ihre neckische Erscheinung. Dagegen war Herr Maroschy als Narr durchaus nicht an seinem Platze. Dieser gutmüthige trockene und humorlose Tropf war nichts von der fein geistigen Shakespeare'schen Gestalt. Indeß gebührt diesem Darsteller Dank dafür, daß er sich der undankbaren Aufgabe einer ihm so fern liegenden Rolle unterzogen hatten denn, wie wir hören, ist dieser Herr für den erkrankten Herren Fischer eingesprungen.

Das Haus war schon gestern früh bis auf den letzten Platz ausverkauft, ein Beweis für die durchaus unberechtigten Zumuthungen, die dem Geschmack des hiesigen Publikums in letzter Zeit gemacht sind. Wir hoffen, daß die Direktion derartige Vorstellungen zuweilen ihrem Repertoir eeinschieben, namentlich aber auch das feinere Lustspiel nicht ganz außer Acht lassen werde.

— **Herr Dr. Epstein** gab im Schützenhause heute um 4 Uhr noch eine letzte Vorstellung für Schüler. Auch gestern Abend entwickelte der Herr wieder die in den ersten Vorstellungen bewiesene Eleganz und Fertigkeit in der Ausführung seiner Experimente. Die allerdings bereits allgemein bekannte Piece, des Kopfabhauens führte er mit sauberer Geschicklichkeit aus. Ein Bekannter erzählte uns von diesem Prestigiditateur eine Anectote die derselbe in St. Petersburg ausgeführt habe, welche nicht übel ist. Dr. Epstein machte einem einflußreichen Redacteur seinen Besuch, ohne den Herrn recht für seine Vorstellungen interessiren zu können. Als der Magier, welcher sich etwas verstimmt entfernte, bereits die Thürklinke in der Hand hatte, tönte dem Chefredacteur aus seinem Hut die sanfte Stimme eines Kaniendens entgegen, welches in menschlichen nur zu deutlichen Worten dem Redacteur en chef seine Complimente machte. Erschreckt blickten die übrigen Redacteure auf ihre Hüte, um in denselben ein Jeder ein zoologisches Compliment zu finden, der politische Redacteur aber eine große Scheere u. der Reporter — eine lebende Ente. Die Herren aber sprachen über diesen außergewöhnlich geistreichen Inhalt ihre recht innige Freude aus. — Herr Dr. Epstein gedenkt von hier aus, noch einige andere Städte Westpreußens zu besuchen.

— **Im Handwerkerverein** hielt gestern zunächst Fr. Bley seinen angekündigten Vortrag über Alexander Petöfi. Er gab einen kurzen Abriß der Geschichte dieser phänomenalen Erscheinung, schilderte Petöfis anfänglich abenteuerliches Leben und erinnerte an sein räthselhaftes Verschwinden in der Schlacht bei Schäßburg, welches erklärlich erscheinen lasse, daß nach das Gefeierten Tode Pseudopetöfis haben auftauchen können und daß im Herzen des ungarischen Volkes noch heute die stille Hoffnung schlumert, ihr großer nationaler Liebling möchte doch vielleicht eines Tages noch zum Vorschein kommen. Auf Petöfis literarische Bedeutung eingehend, zeigte er wie dieses eigenartige jeder Schule und Regel spottende Genie sich trotz aller damals herrschenden Salonmanier mit seiner unwüchsigen Kraft Bahn gebrochen habe und wies auf die Eigenarten der Petöfischen Muse hin, die weder den ungarischnationalen Boden, noch die den Ungarn eigene Anschauung je verlassen habe. Er kennzeichnete Petöfi als Volksliederdichter, als ebenso fein beobachtenden wie in glühenden Farben schildernden Naturmaler seines wilden großartigen Heimathlandes, dagegen als von Melancholie und jenem durch unsere Zeit gehenden pessimistischen Zuge befangen, von welcher Schwäche er, da er kein Mann spekulativen Denkens war, sich nie befreien konnte, endlich aber in seinem hauptsächlichsten Verdienst als den Tyrtäus der großen nationalen Erhebung seines Volkes. Mit einem leisen Hinweis auf gewisse Aehnlichkeiten der Dichtung und des Lebensschicksales Theodor Körner's schilderte er, wie Petöfis Genie fast divinatorisch den eigenen Todestag gekennzeichnet habe in jenen großen, bis zum letzten Buchstaben Wahrheit gewordenen Versen:

„Dann will ich fallen dort — und über meinen Leichnam hin — setz' im Galopp das Roß zertretend ihn, — wenn zum erfochtnen Sieg dahin man fliegt; — laßt dort mich liegen bis das Recht ersiegt, — und mein Gebein man dann erst sammeln mag, — wenn anberaumt der große Allbegräbnißtag, — wo feierlichmit leisem Trauersang — und unverhüllte Fahne sich bewegt so bang — der Zug, zu senken tief hinab — die Helden all in ein gemeinsam Grab — die für Dich starben, todtbereit, — Du heilig Weltfreiheit."

Der Vortrag gab Veranlassung zur Erörterung einiger ungarischer Eigenthümlichkeiten, so z. B. die Frage nach der Ursache des Slavenhasses der Ungarn, dem Grunde der Majorisirung der übrigen Elemente des transleithanischen Staates durch die magyarische Minorität, der Eigenthümlichkeit der durch den Ausgleich für die Magyaren so sehr günstig gestellten Landesorganisation, dem Grunde der schlechten Finanzwirthschaft des durch seinen Bodenreichthum so reichen Landes. Der Herr Vorsitzende, Oberlehrer Dr. Feierabend theilte hierauf nochmals mit, daß am 10. d. Mts. das erste diesjährige Wintervergnügen des Vereins im Saale des Artushofes Statt finde, welchem sich dann zunächst am 31. December eine Sylvesterfeier anschließen solle. Ferner theilte der Herr Vorsitzende mit, daß der Gewerbliche Centralverein in Königsberg eine Einladung an den Verein erlassen habe, zu dem am 2. und 3. December in der Bürgerhalle zu Tilsit zusammentretenden Gewerbetage einen Delegirten zu entsenden. Auf der Tagesordnung der beiden Tage stehen außer Rechnungslage, Jahresbericht, Feststellung des Etats und derartigen geschäftlichen Sachen folgende Fragen: „Welche Mittel sind anzuwenden, um für die einzelnen Führer des Kleingewerbes Verbindungen zur Förderung ihrer wirthschaftlichen Interessen zu begründen?" — „In wiefern kann dem Wohlstande der Gewerbetreibenden der Provinz durch Abkürzung der üblichen Creditfristen für gewerbliche Leistungen aufgeholfen werden." — „Mittheilungen über die Einrichtungen der Mustersammlungen in Königsberg und Danzig." Es wurde alsdann darüber debattirt, ob es rathsam sei, einen offiziellen Vertreter dahin zu senden, die Lage der Kasse wurde dabei berücksichtigt, darauf hingewiesen, daß ein Mitglied des Vereins, welches einmal nach Elbing zur General-Versammlung des Provinzialfortbildunguvereins gereist war, darüber eigentlich nicht recht referirt habe, und schließlich empfohlen, an- anzufragen, ob nicht ein Mitglied ans eigenen Mitteln sich deputiren lassen möchte. Wie wir hören, ist Aussicht hierzu vorhanden. Es folgte alsdann die Verlesung einiger Fragen. Schließlich theilte ein Mitglied des Vereins einen Artikel einer Versicherungszeitung mit, daß Treibriemen durch Rotation Electricität entwickeln und dadurch Funken abgeben sollen, welche schon zu Feuerbrünsten Veranlaßung gegeben hätten. Die Notiz, welche allerhand abenteuerliche Details enthielt, z. B. daß Menschen, ohne isolirt zu sein, durch ihren Körper diese Funken weitergeleitet u. damit eine Gasflamme entzündet hätten, wurde lebhaft angezweifelt und die Feuerfunken der durch Reibung entstehenden Erhitzung zugeschrieben. Die ganze Mystifikation zielt wohl auf Speculatiönchen die betr. Zeitschrift, um das Publkum zu regeren Versicherung anzuhalten.

— **Der Festungs-Inspecteur Herr Oberstlieutenant Labes** trifft heute Abend mit seinem Adjutanten hier ein und wird die neuen Festungs Anlagen wie die alte ganze Festung besichtigen.

— **Durch die Umlegung** der Mauer am Gymnasialhofe auf der Seite der Bache hat zwar der Hofplatz der Schulanstalt einige Quadratmeter Raum eingebüßt, doch ist dieser Verlust sehr gering im Vergleich mit der sehr erheblichen Verbreitung, welche die — fast täglich an Lebhaftigkeit des Verkehrs zunehmende — Straße „an der Bache" dadurch gewonnen hat. Insbesondere wird die Umlegung der Bache [illegible] ein festes, nicht alljährlicher kostspieliger Reparaturen bedürftiges Bett, welche doch nur eine Frage der Zeit ist, dadurch sehr erleichtert werden.

— **Seitens der Polizei** wurden heute zwei Hasen mit Beschlag belegt, für welche die betreffenden Verkäufer keine Ursprungszeugniße beibringen konnten.

— **Gestern wurde** eine Schürze gefunden, welche die sich legitimirende Eigenthümerin auf der Polizei abholen kann.

— **Die Passage** durch das äußere Bromberger Thor ist jetzt zuweilen gesperrt, da die Brücke ausgebessert und deßhalb zuweilen die Zugklappe hochgezogen wird.

— **Lotterie.** Bei der gestern beendigten Ziehung der 1. Klasse 157 preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf Nr. 64,566.
2 Gewinne zu 9000 Mk. auf Nr. 5284 28,946.
2 Gewinne zu 3600 Mk. auf Nr. 75,697 94,843.
2 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 43,014 53,840.
2 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 15,492 65,682.

NB. Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 11. Dezember dieses Jahres.

Fonds- und Produkten-Börse.

Danzig, den 8. November. Wetter: schön und warm bei klarer Luft. Wind: Süd.

Weizen loco ist, und besonders in der zweiten Hälfte des heutigen Marktes, sehr flau gewesen, und vorzugsweise sind es die hellen und besseren Gattungen einerseits, wie die mit Auswuchs behafteten andererseits, welche heute, um zu verkaufen, um 3—5 Mk per Tonne billiger erlassen werden müßten. Bezahlt ist für Sommer- 125/6 pfd. 190 Mk, roth milde 127 pfd. 210 Mk, bunt 120, 123 pfd. 190, 195, 197 Mk, 124—126 pfd. 205, 206, 212 Mk, fein bunt 127 pfd. 222 Mk, hellbunt 123 pfd. 215 Mk, 124/6—130 pfd. 215—235 Mk, glasig 126 pfd. 215, 216 Mk, hochbunt glasig 131 pfd. 230 Mk per Tonne. Für russischen Weizen war die Stimmung lustlos und auch dafür sind billigere Preise angelegt worden. Bezahlt ist für roth 118, 122, 125 pfd. 173, 175, 177, 183 Mk, roth bunt 126 pfd. 195 Mk, besseren 130 pfd. 202 Mk, Sendomirca 132, 134 pfd. 235 Mk per Tonne. Termine ruhig, November 214 Mk bez., April-Mai 215 Mk Br., 213 Gd., Mai-Juni 214 Mk bezahlt. Regulirungspreis 214 Mk.

Roggen loco unverändert, unterpolnischer und inländischer nach Qualität ist 117 pfd. 132 Mk, 121/2 pfd. 136½ Mk, besetzt 120 pfd. 135 Mk, besserer 121 pfd. 138 Mk, 123 pfd. 140, 124 pfd. 142 Mk per Tonne bezahlt, russischer 120 pfd. brachte 135 Mk. Termine April-Mai 130 Mk Gd., unterpolnischer 142 Mk Br., 140 Mk Gd. Regulirungspreis 136 Mk. Gekündigt 50 Tonnen. — Gerste loco mit Ausnahme bester Qualität sehr flau und billiger verkauft. Große 112 pfd. 162 Mk, gute große 107/8 bis 115 pfd. 167 bis 178 Mk, kleine 102 pfd. 138, 139 Mk, feine 107 pfd. 154 Mk, polnische 100 pfd. 130 Mk, russische Futter- 100/1 pfd. 127½ Mk per Tonne. — Erbsen loco Futter- 136 140 Mk pr. Tonne bezahlt. — Spiritus loco ohne Umsatz.

Berlin, den 8. November. — Producten-Bericht. —

Wind: WSW. Barometer 28,1. Thermometer früh 7 Grad. Witterung: hell.

Im Terminverkehr des heutigen Getreidemarktes war die Stimmung recht fest und die Preise verfolgten dabei zumeist anziehende Richtung. Von effektiver Waare wurden Weizen und Roggen zwar etwas höher im Preise gehalten, indeß fehlte es dazu an genügender Kauflust, um die vorhandenen Anerbietungen aufzunehmen. Gek.: Weizen 8000, Roggen 4000.

Hafer war reichlich angetragen, auch einzeln etwas billiger erhältlich. Gek. 2000 Ctr.

Für Rüböl fehlte es an genügenden Abgebern, trotz der abermals merklich erhöhten Preise.

Spiritus fand mäßig gute Frage, wobei die Preise sich ein Geringeres besser stellten.

Weizen loco 200—240 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelb. schles., märk. u. galiz. 210—220 ab Bahn bez. — Roggen loco 135—157 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualit. gefordert. Russischer 135—138 Mk bez., neuer russ. 136—139½ Mk bez., inländischer 150—156 Mk bez. — Mais loco alter per 1000 Kilo 140—144 Mk nach Qual. gefordert, neuer ungar. 130—136 Mk bez. — Gerste loco 140—195 Mk per. 1000 Kilo nach Qual. gefordert. — Hafer loco 110—165 Mk per 1000 Kilo nach Qual. gefordert. Ost- und westpr. 124—143 Mk bez. Russ. 120—143 Mk bez. Pomm. 130—148 Mk bez. Schles. 125—148 Mk bez. Böhm. 125—148 Mk ab Bahn bez. — Erbsen Kochwaare 166—195 Mk per 1000 Kilo, Futterwaare 155—165 Mk per 1000 Kilo bez. — Mehl. Weizenmehl Nro. 0: 30,00—29,00 Mk bez., Nro. 0 und 1: 28,50—27,00 Mk bez., Roggenmehl Nro. 0: 23,50—21,50 Mk bez., Nro. 0 und 1: 20,00—19,00 Mk bez. — Oelsaaten. Raps 310—330 Mk bez., Rübsen 310—325 Mk per 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 72,3 Mk bez. — Leinöl loco 70 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 28 Mk — Spiritus loco ohne Faß 49,5 Mk bez.

Die heutigen Regulirungspreise wurden festgesetzt: für Weizen auf 216 Mk per 1000 Kilo, für Roggen auf 136½ Mk per 1000 Kilo, für Hafer auf 136½ Mk per 1000 Kilo, für Roggenmehl auf 20,05 Mk per 100 Kilo.

— Gold- u. Papiergeld. —

Sovereigns 20,38 G. — 20 Frcs. Stück 16,29 bz. — Dollars — — — — Imperials — — — — Franz. Bankn. 81,50 G. — Oesterr. Bankn. 170,90 G. — Oesterreichische Silbergulden 180,50 bz. — Russische Banknoten pro 100 Rubel 204,50 bz.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 9. November 1877

	still.	8./11. 77
Fonds		
Russ. Banknoten	206—25	204—50
Warschau 8 Tage	206—15	205—20
Poln. Pfandbr. 5%	62—50	62—20
Poln. Liquidationsbriefe	54—20	54—40
Westpreuss. Pfandbriefe	94—50	94
Westpreus. do. 4½%	100—90	100—90
Posener do. neue 4%	94—20	94—10
Oestr. Banknoten	170—90	170—90
Disconto Command. Anth.	110—50	111—10
Weizen, gelber:		
Novbr.	215—50	216—50
April-Mai	209—50	209—50
Roggen:		
loco	139	139
Nov.-Dezmbr.	138—50	138—50
Dezbr.-Jan.	139—50	139—50
April-Mai	143—50	144
Rüböl.		
Novbr.	73—80	74—20
April-Mai	72	72—30
Spiritus.		
loco	49—70	49—50
Nov.	49—50	49—80
April-Mai	51—70	51—50
Wechseldiskonto	5½ %	
Lombardzinsfuss	6½ %	

Thorn, den 9. November.
Wasserstand der Weichsel heute 1 Fuß 10 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.
Briefverkehr mit China.

Briefsendungen nach und aus den, dem fremdländischen Verkehr eröffneten wichtigsten Hafenorten Chinas, nämlich: Kiung-Chow, Canton, Swatow, Amoy, Foochow, Ningpo, Shanghai und Hankow unterliegen lediglich den für Hongkong in Anwendung kommenden Portosätzen des allgemeinen Postvereins. Die Letzteren betragen für frankirte Briefe 40 Pfennige für je 15 Gramm, für Postkarten 20 Pfennige, für Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere 10 Pfennig für je 50 Gramm. Für unfrankirte Briefe kommen 60 Pfennig für je 15 Gramm zur Erhebung. Die Einschreibegebühr beträgt 20 Pfennig; für die Beschaffung eines Rückscheins tritt eine weitere Gebühr von 20 Pfennig hinzu. — Die vorstehenden Portosätze finden auch auf die Briefsendungen nach und aus dem übrigen China einschließlich Formosa Anwendung, mit der Maßgabe, daß diese Sendungen dem Frankirungszwange bis zu einem der obengenannten Hafenorte unterliegen. Einschreibbriefe nach Hechow oder Kiungchow und Pakhoi werden zweckmäßig an das Kaiserlich Deutsche Konsulat in Hongkong (am Besten mit der Bezeichnung: „care of Imperial German Consulate-Honkong“) gerichtet, desgleichen Einschreibsendungen nach Taiwanfu, Takao, Tamsui und Keleng an das Kaiserlich Deutsche Konsulat in Amoy, und Einschreibsendungen nach Venchow, Chinkiang Wuhu, Kiukiang, Ichang, Chefoo, Tinsin, Niuchuang und Peking an das Kaiserlich Deutsche Konsulat in Shanghai. Bei allen übrigen Orten Chinas hat die Einschreibung nur bis zu demjenigen der vorgenannten Hafenorte Wirkung, welcher dem Bestimmungsorte am nächsten belegen ist. — Die Sendungen müssen mit dem Vermerk „über Suez und Hongkong“ versehen sein. Es empfiehlt sich ganz besonders, auf den Aufschriften der Briefsendungen nach den Chinesischen Hafenorten den Bestimmungsort übereinstimmend mit der im Vorstehenden angewendeten Schreibweise zu bezeichnen.

Berlin W., den 5. November 1877.

Der General-Postmeister.
Stephan.

Huths Restauration zur Tonhalle.
Kl. Gerberstraße 17
Heute Sonnabend, den 10. Novbr. Eisbein mit Magdeburger Sauerkohl, und Erbssuppe mit Schweinsohr.
NB. Täglich Konzert mit Gesang.

Krieger-  **Verein.**

Sonnabend den 10. d. Mts. Abends 8 Uhr **Appel** im **Hildebrand'schen** Lokale.
Thorn, den 8. November. 1877.
Krüger.

Am 18. November 1852 wurde zur Vertretung der Handelsinteressen unserer Stadt die Handelskammer hier installirt, und beabsichtigen wir ihr 25jähriges Bestehen durch ein Abendessen

Sonntag, den 18. d. Mts.,

Abends 8 Uhr im **Artushof** festlich zu begehen. Die Herren Kaufleute unserer Stadt und des Kreises Thorn, welche nach dem Gesetz für die Handelskammer wahlberechtigt sind, sowie die Herren Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine Thorn, Culmsee, Schönsee, erlauben wir uns zur Betheiligung an dem Feste ergebenst einzuladen.

Preis des Couverts 6 Mark. Die Liste zur Einzeichnung liegt bei Herrn **Mallon** aus.

Auswärtige Meldungen bitten wir ebenfalls an denselben zu richten.

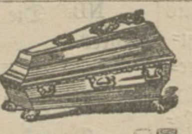
Die Handelskammer
für Kreis Thorn.
H. Adolph. Rosenfeld. Mallon.

Zahnarzt
Kasprowicz.
Johannisstr. 101.
Künstliche Zähne.
Gold-, Platina-, Cementplomben.
Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Wickbolder Bier
in Original-Gebinden wie auch in Flaschen empfiehlt
Carl Brunk.

Nach in Folge freundschaftlichen Uebereinkommens erfolgter Auflösung der Firma Louis Lewin & Rawitzki habe ich am hiesigen Platze für alleinige Rechnung unter der Firma

S. Rawitzki
ein
Getreidegeschäft
etablirt. Mein Comtoir befindet sich **Brückenstraße 19.**
Salo Rawitzki.



Große Auswahl in
Holz- u. Metall-Särgen
hält stets auf Lager
R. Przybill. Schülerstraße 413.

Zahnarzt
H. Vogel,
Berlin,
trifft in kurzer Zeit in Thorn ein.

Gartenanlagen sowie verschiedene Gartenprojekte werden auf das geschmackvollste ausgeführt.
Barrein, Kunstgärtner.
Botanischer Garten.

ULTIMO.
Wickbolder Aktien-Bier
in Original-Gebinden und Flaschen vorzüglicher Qualität empfiehlt
R. Lorentz.

Beliebte Musikalien.

Bei M. Schloß in Cöln erschienen und sind vorräthig bei **W. Lambeck in Thorn.** **Heller St.** 30 Lieder von F. Schubert f. d. Pianoforte übertragen 6 Mk. **Hempel R.** Nasenlied für 1 St. m. Pft. 75 ₰. **Kipper H.** Heitere Lieder und Gesänge für 1 St. m. Pft. Nr. 1 Das verdammte Pianino 50 ₰., Nr. 2 Hildegarde und Balduin 75 ₰., Nr 3 Das arme Dorfschulmeisterlein 75 ₰., Der Sonntagsreiter 75 ₰. **Kuntze C.** Die beiden Ehefrauen. Humorist. Duett f. 2 Soprane m. Pft. 2 Mk. **L'Arronge A.** Der bequeme Trinker f. Baß 1 Mk., König Wein f. Barit. m. Pft. 75 ₰. **Peters J.** Wiederkehr Lied f. hohe oder tiefe Stimme m. Pft. à 50 ₰. Röslein im Walde Lied f. hohe oder tiefe Stimme m. Pft. à 50 ₰., Rheinlied f. hohe oder tiefe Stimme m. Pft. à 50 ₰. (25. Auflage) Trinklied f Bariton m. Pft. 50 ₰. **Koch E.** Grüß mir mein Lieb Lied'. f. hohe St. m. Pft. 75 ₰.

Für Kranke und Erholungsbedürftige.

Die Diakonissenanstalt Karlsruhe hat in Lichtenthal bei Baden-Baden in einer sehr gesunden, auch im Winter geschützten Gegend des Großherzogthums Baden, die Villa Büttner, jetzt Salem genannt, mit schönem Garten angekauft und in Aufnahme leidender und Erholungsbedürftiger Patienten letzten Sommer erfreulichen Anfang gemacht. Das Haus ist nun auch für den Winter hergerichtet und nimmt für diese Zeit mit Freuden Kranke und Erholungsbedürftige auf. Auch einzelnen Einsamen und Betagten möchte das Haus ein freundliches Daheim, wenn möglich und erwünscht, auch angenehmen Lebensabend bieten. Die Pensionspreise sind dem Interesse dienender Liebe entsprechend. Sorgsame Pflege wird durch erfahrene Diakonissen geübt.

Nähere Auskunft ertheilt gern der Anstaltsgeistliche Pfarrer **Walter** in Karlsruhe. (Baden.)

Meine ca 1/4 Meile vom Bahnhof Thorn in der Nähe der neu zu erbauenden Festungswerke belegene Ziegelei, sowohl besten als ergiebigsten Lehmlagers, bin ich Willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
J. A. Fenski.

Täglich frische
Pasteten u. Bouillon
empfiehlt
R. Buchholz.

Alte
Ungarweine
vom Jahre 1850 bis 1856 empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Einen Kellnerlehrling
sucht das „Victoria Hotel.“

Schlesinger's Restaurant
Grubnauer Lagerbier
Culmbacher Bier
aus der Brauerei von **Georg Sandler** von vorzüglicher Qualität, sowie feine Küche bei prompter Bedienung wird dem verehrten Publicum bestens empfohlen.

Grubnauer Lagerbier 30 Flaschen 3 Mark
Culmbacher Bier 15 Flaschen 3 Mark
empfiehlt das Bier-Depot von
J. Schlesinger.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Walter Lambeck** in Thorn:

Brehms Thierleben
Zweite Auflage
mit gänzlich umgearbeitetem und erweitertem Text und grösstentheils neuen Abbildungen nach der Natur, umfasst in vier Abtheilungen eine
allgemeine Kunde der Thierwelt
aufs prachtvollste illustrirt
und erscheint in 100 wöchentlichen Lieferungen zum Preis von **1 Mark.**
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Haasenstein & Vogler
Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes
Berlin
77. Leipzigerstrasse 77.
Stettin
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte

zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen

Zeitungsverzeichnisse gratis.

Ein seltenes Ereigniss

ja, ein im Buchhandel gewiß Sensation erregender Fall ist es, wenn ein Buch **100** Auflagen erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte populär-medicinische Werk: „Dr. Airy's Naturheilmethode“ erschien in

Einhundertster Auflage

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Gediegenheit seines Inhalts. Diese reich illustrirte, vollständig umgearbeitete **Jubel-Ausgabe** kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 544 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Airy's Naturheilmethode“, Original-Ausgabe von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig wird auf Wunsch ein Auszug aus diesem Buche Jedermann gratis und franco zur Einsicht zugesandt.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck*

Pianinos
gegen **Ratenzahlung**
direct aus der Fabrik **Th. Weidenslaufer Berlin,** Gr. Friedrichstrasse. Kostenfreie Probesendung. Preiscourant sofort **gratis.** Bei Baarzahlung besondere Vortheile.

Engl. Porterbier
in Original-Gebinden u. Flaschen offerirt billigst
Carl Brunk.

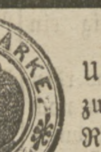
Junges fettes Hammelfleisch vom Vorderviertel 26 Pf., kurze Keulen 30 Pf.
in einzelnen Pfunden.
Ganze Hammel
zum Salzen billiger. **G. Wolff,**
Fleischermeister.

Soeben erschien und ist zu haben bei **Walter ambeck.**

Illustrirte
Koch-Zeitung.
Mittheilungen
über Erfahrungen, Neuheiten u. Fortschritte auf dem Gebiete der Küche u. der Tafel.
Wöchentlich eine Nummer. — Preis vierteljährlich 2 Mark.

Allen Köchen, Hôtels, Restaurationen u. s. w., ganz besonders aber den Hausfrauen, sowie Freunden einer guten Tafel, wird sie eine willkommene Gabe sein.

Leipzig, September 1877.
Moritz Schäfer.



Gliricin.
Unfehlbares Mittel zur Vertilgung von Ratten und Mäusen.
Kein Gift.
Nur tödtlich für Nagethiere.
Zu beziehen von der **Königl. priv. Adler-Apotheke (C. Heinersdorff) in Culm,** Westpr. Preis der Büchse (circa 700 Gramm) 3 Mk.

Schloß Wreschen, 31. 7. 77
Ew. Wohlgeboren
ersuche mir noch zwei Büchsen „**Gliricin**“ gegen Postvorschuß senden zu wollen. Dieses Vertilgungsmittel **bewährt sich vortrefflich.**
Graf **Poniński.**

So schreibt man ohne Druckanwendung
schneller und leichter als gewöhnlich mit
F. SOENNECKEN'S KURRENT-SCHRIFT-FEDER
Nro. 104.
Vorräthig in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.
Thorn, Brückenstr. 8.

Oberschlesische Würfelkohlen
empfiehlt à 1,25 Pf. per Ctr, von 5 Centner ab billiger, frei ins Haus.
J. Przedecki.
Brückenstraße 20.

Verschiedene Sorten sehr schöne
Dauer-Aepfel
aus der **Marienwerder-Niederung** sind wieder angekommen und habe mein Lager im Keller **Victoria Hotel** Seglerstr.
C. Schmodde.

Saure Gurken
à Stück 4 und 5 Pf.
empfiehlt **Gustav Klaunick.**
Altstädtischer Markt 301.

Das Hypotheken- und Industrie-Comtoir
in **Bielefeld** (Westfalen)
empfiehlt sich zur Anschaffung von Hypotheken-Kapitalien, zur An- und Verkaufs-Vermittelung von Gütern, gewerblichen Anlagen 2c. unter sehr acceptablen mäßigen Bedingungen.

Malz-Extract-Bier
feinster Qualität, empfiehlt 25 Fl. (excl.) für 3 Mk.
Carl Brunk.

Mittmann Podgorz
Sonnabend den 10. d. M.
Well-Fleisch und frische Wurst, Breslauer Tobikad, wozu ich ganz ergebenst einlade.

Erlanger Export-Bier
16 Flaschen (excl.) für 3 M. bei
Carl Brunk.

Ein Zimmer für geschlossene Gesellschaften
mit separatem Eingang ist zu vergeben bei **J. Schlesinger.**

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben:

Die
Freiheit der Wissenschaft
im
modernen Staate.
Rede
gehalten in der dritten allgemeinen Sitzung der fünfzigsten Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in München am 22. September 1877
von
Rudolf Virchow
Preis 1 Mk.

Dr. Pattison's
Gichtwatte
lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.
In Packeten zu **Rmk. 1** und halben zu **60 Pf.** bei (H 63060.)
Walter Lambeck.
Musikalienhandlung.

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Kinderkrankheiten, giebt es nichts Besseres, als den L. W. Egers'schen Fenchelhonig. Nur echt, wenn die Flasche Siegel, Facsimile, sowie die im Glase eingebrannte Firma von „L. W. Egers in Breslau“ trägt, und allein zu haben in Thorn bei Heinrich Netz und Hugo Claass.

Ein Lehrling
mit guten Schulkenntnissen wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Louis Lewin.
Getreidegeschäft, Weißestr.

In meiner Lederhandlung findet ein anständiger kräftiger Knabe mosaischen Glaubens sofort Stellung als Lehrling.
Adolph Sprinz,
Inowrazlaw.

Theater-Anzeige.

Sonnabend, den 10. November kein Theater.
Sonntag, den 12. November bei aufgehobenem Abonnement. Zum ersten Mal. Neu! „**Der Hypochonder.**“ Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.

Die großen Kosten und Honorarzahlungen für Novitäten nöthigen mich die ersten Aufführungen mit aufgehobenem Abonnement zu geben, doch bleiben wie bei anderen Vorstellungen den geehrten Besitzern von Bons ihre Plätze bis Mittag 11½ Uhr reservirt.

Die Direktion.

Es predigen
Am 11. November.
Dom. XXIV. n. Trinitat.
in der altstädt. evang. Kirche:
Vormittags: Herr Superintendent Markull.
Nachmittags: Herr Pfarrer Gessel.
Freitag 16. Novbr.: Herr Superintendent Markull.
(Kollekte Vor- und Nachmittags: für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg i./P.)
In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittags 9½ Uhr: Hr. Pfarrer Schnibbe.
Nachmittag fällt der Gottesdienst aus.

Verantwortlicher Redakteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.